



Zuhause  
und ich ?

eine Gronageschichte  
von Sarah Dumont



Anny knallte die Tür zu. Heute war anscheinend wieder einer von Mamas „Ich-werde-zur-Kinderfressenden-Arbeitsbestie“-Tagen. Sie seufzte und rutschte auf ihre breite Fensterbank mit dem Sternenkissen. Hier hatte Anny gesessen, als sie mit „Leoni Löwenherz“ lesen gelernt hatte. Das war auch der Grund weshalb Anny diesen Ort „Löwenbank“ genannt hatte und obwohl sie diesen Namen in einigen Fasen echt blöd und eben nur für kleinere Kinder passend gefunden hatte, durfte dieser besondere Platz einfach nicht um genannt werden. Einmal war ihre damals beste Freundin Laurin zu Besuch und lachte über den Namen, am nächsten Tag setzte sich Anny in der Schule neben Louis, auch wenn sie den vorher total ätzend fand.

Durch die Scheibe sah Anny einem Mann (natürlich mit Maske) hinterher, der mit seinem Mischling die Straße entlang ging. Sie kippte das Fenster einen Spalt breit, trotz dem Verbot ihrer Mutter, die sich viel zu doll um ihr Kind sorgte aber sich auch nie in Annys Zimmer blicken lies. Nun konnte Anny sogar die Schritte des Herrn hören und Anny wusste: Das ging nicht bei jedem Passant. Der Mann aber stampfte gerade so über das Pflaster, während sein Hund leichtfüßig neben ihm her hüpfte und seinem Herrchen vor die Beine lief. Jetzt verschwanden die beiden um die Ecke und die Belaiastraße blieb verlassen und trostlos zurück. Anny schaute durch den Raum und ihr Blick viel als erstes auf die Unmengen an Bücher, von denen die stolze Besitzerin aber allerhöchstens die Hälfte gelesen hatte. Sie stöhnte noch einmal bei dem Gedanken an ihren Vater. Er hatte ihr diesen Reichtum beschert, denn er wollte sein kluges, weltgewandtes und in allem herausragendes Mädchen vorzeigen können. So etwas konnte allerdings nur klappen, wenn er tatsächlich eine solche Tochter besaß und Bücher wurden in dem Lernpunkt von vielen berühmten Experten gelobt, also vertraute er dabei den Professoren aus seinem Fernseher. Ihr Papa hatte auch schon Regale voll Bücher studiert, aber die Geschichten nie so geliebt wie Anny und die wusste schon ganz genau was ihr vorbestimmter Beruf war: Sie wollte Bücher illustrieren. Nicht studieren, nicht berühmt werden und nicht einmal viel Geld verdienen. Einfach nur Spaß am Leben haben. Doch in die Köpfe von ihren Eltern wollte das anscheinend einfach nicht rein.

Als Annys Blick auf ihren riesigen Designer-Schreibtisch viel, merkte sie eins: Heute war auch für sie ein schlechter Tag, ihr Seufztag und die sich türmenden Schulaufgaben halfen bei der Besserung wirklich kein Bisschen. Oben auf dem Stapel stand ihr neuer Laptop, sie bekam jedes Jahr einen nigelnagelneuen, immer in diesem unerträglich schreienden Pink. Mama meinte dass ein Mädchen nun mal keine andere Farbe bekommen konnte und das diese doch wirklich schöner wäre als tristes Schwarz. Anny fand das nicht. Genau so wenig wie sie fand das ein Mädchen in seinen besten Jahren kein Smartphone haben dürfe. Als sie daran dachte versuchte sie, wie immer, vergeblich die in ihr aufkeimenden Tränen weg zublinzeln. Dann machte nur noch ein Gedanke in ihrem Kopf die Runde: Martha Martha Martha Martha Martha Martha Martha Martha. Ihre Freundin. Nein, nicht ihre Freundin. Die konnte doch wohl nicht ihre Freundin sein, wenn sie doch darüber gelacht hatte. Darüber, dass Anny sich nicht mit den anderen Mädchen online treffen und austauschen konnte. Darüber, dass Anny wahrscheinlich die Klasse wiederholen musste. Über alles eben. „Anneliese, mach deine Aufgaben!“ lies ihre Mutter von unten vernehmen. Sie wusste anscheinend irgendwie immer was Anny machte. Seufzent nahm sie ihr Matheheft in die Hand.





Cayen knallte die Tür zu und ein wenig Putz bröckelte ab. Dann seufzte sie lang. Aus dem Flur kam das Lachen und Kreischen von Bassou und Mikesch und irgendwo in der kleinen Wohnung, in der man sich trotzdem fast verlaufen konnte, wenn man sie nicht kannte, stöhnte Papa laut auf. Auch Cayen seufzte. Sie wusste dass es für Papa schwer war. Wahrscheinlich wirklich super-mega-riesen schwer. Erst vor 6 Jahren die Flucht hierher, dann das mit der Arbeit und jetzt auch noch eine Ausgangssperre. Schnell lief Cayen in zu der kleinen Küchenzeile im Esszimmer, um ihm seinen indischen Tee zu kochen. Ihr Vater hatte eine besondere Vorliebe für alles was aus einem Land kam in dem sie gerade nicht waren. Als sie noch in Papas Geburtsstadt lebten waren sie oft verreist und als sie z.B. einmal in den Ferien nach Italien gefahren sind, wollte Papa nichts mehr von italienischen Nudeln, Pesto oder Eis wissen. Obwohl er davor von nichts anderem mehr reden konnte. Obwohl er sein Gehirn voll mit Italienisch gestopft hatte. Cayen nahm die Tasse mit dem Tiger denn sie wusste: Für indischen Tee musste er seinen indischen Becher nehmen. Also lief sie in Papas und Mamas Schlafzimmer und reichte Papa den Tee ins Bett. Der nickte kurz, blickte sie mit seinen dunkel untermalten schläfrigen Augen an, Stöhnte noch einmal etwas dass nun wie ein sehr dünnes „Danke“ klang, drehte sich auf die Seite und sagte leise und wie zu sich selbst: „Ich habe wieder schon Kopfschmerzen. Ich gehe bald bei eine Doktor“. Dann war er still und Cayen ging leise aus dem Zimmer. Im Flur saß Mikesch auf dem Boden und kaute auf seinem Bleistift, der auf der ganzen Seite schon angenagt war. Bassou krabbelte dabei um ihn herum und wollte ihn durchkitzeln. Mikesch stöhnte und Bassou lachte, nahm sich den Tintenroller und schraubte blitzschnell den Deckel ab, um eines seiner unverkennbaren Muster hinter die Rechnung  $15+3+6+4-3+ \underline{\quad} = 30$  zu setzen und seine Schwester konnte ihn gerade noch wegziehen. Dann schob sie Mikesch in ihr gemeinsames Kinderzimmer und schlug die Tür noch einmal zu. Eigentlich wollten ihre Eltern dass sie dort ihre Ruhe hatte, aber Mikesch konnte sich doch nicht allein um Bassou kümmern **und** die Schulaufgaben erledigen. Cayen schaute sich die Seite an und versuchte ihrem kleinen Bruder die Aufgabe zu erklären. Er lächelte und schrieb eine fünf in die Lücke. Cayen lächelte auch und lief eilig zu Bassou, der nach seinem verpatzten Kunstwerk sofort zu schreien angefangen hatte. Sie holte die dicke Pappe von der Pizza, ihrem gestrigen Mittag und legte dem Jungen ihre Buntstifte hin. Sofort verstummte das Gebrüll und eine Sekunde später war auch schon die erste Miene abgebrochen. Cayen seufzte, setzte sich wieder auf ihren Hocker und dachte an die Mädchen, die sie ausgelacht hatten. Nur weil sie dunkle Haut hatte. Nur weil sie Cayen hieß. Nur weil sie sie selbst war. Doch nein, jetzt musste sie sich aufmuntern, also überlegte sie, wie schön es wäre Lehrerin zu sein. Doch darüber durfte sie nicht nachdenken. Nicht wenn man noch Aufgaben hatte und sicherlich doch nur an der Kasse im Supermarkt enden würde. Wie Mama. Natürlich war das auch ein guter Beruf, aber – Nein jetzt musste sie Hausaufgaben machen. Und endlich wandte sie sich ihrem Deutschbuch zu.





Anny zog die Decke fester an sich. Sie wusste dass es für Mama schwer war. Alles war schwer, aber sie, Anny, konnte doch nichts dafür, dass das es passiert war. Natürlich war alles schrecklich, aber sollten sie dann nicht eher zusammenhalten als sich zu zerstreiten? Sollten sie nicht versuchen als Familie darüber hinweg zu kommen?

*Früher war Opa der Geschäftsführer von dem Verlag „Kohlens und Co.“, doch dann hatte er einen Herzinfarkt. In dem Krankenhaus hatte Anny ihn oft besucht, aber trotzdem war Opas Herz zu schwach. Damals war Anny grade fünf Jahre alt und sie konnte sich nicht einmal mehr von ihm verabschieden. Opa hatte zwar auch immer mit seiner brüchigen Stimme gesagt „Ich glaube, jetzt müssen wir Abschied nehmen. Ade kleine Anny.“, aber sie hatte damals nur gelacht und gesagt „Nein Opi, du stirbst doch nicht so einfach weg. Ich komme Morgen wieder!“ und ist gegangen. Aber einmal, es war drei Wochen nach Annys Geburtstag, war der Großvater weg. weg. Weg. Nicht mehr da. Oma hatte sich damals drei Wochen in ihrer Wohnung eingeschlossen und ist nicht zur Beerdigung gekommen. Eigentlich war Omi immer sehr fröhlich und gar nicht so wie eine klassische Großmutter, doch zu dem Zeitpunkt hatte sie nur im Wohnzimmer gesessen und geweint, in der Küche gestanden und geweint, im Bett gelegen und geweint oder auf dem Klo gehockt und geweint. Irgendwann wurde Oma aber auch wieder normal und hat aufgehört zu weinen, also benahm sie sich wie Früher, was heißt, sie schmiss reihenweise Partys. Omi lud tausende Freundinnen und Freunde ein, engagierte Bands und Starköche, kaufte Deko und Schmuck und probierte neue schicke Kleider mit möglichst viel Glitzer an. Doch letztens hatte sie es wirklich übertrieben. Nach dem Tag musste sie erstens ein hohes Bußgeld bezahlen. Zweitens in der Zeitung stehen und drittens zwei Wochen später in die Intensivstation des städtischen Krankenhaus eingeliefert werden. Anscheinend hatten viele Gäste sich bei der Feier infiziert, aber bei Omi wurde es nicht besser. Sie wurde noch lange künstlich mit allem notwendigen versorgt, doch irgendwann hielt ihr Körper das alles nicht mehr aus.*

Für Mama war es natürlich am schwersten und dann hatte sie auch noch einen Beruf, den sie sich nicht gewünscht hatte. Eigentlich wollte sie Modedesignerin werden. Schon als sie so alt war wie ihre Tochter jetzt. Aber das wollte ihr Vater nicht, denn sie musste seiner Meinung nach als sein einziges Kind den Betrieb weiter führen. Jetzt war aber Papa da und konnte das Geschäft übernehmen, doch Mami wollte sich nicht über den Willen eines Toten hinwegsetzen. Opi legte sehr, sehr, sehr wenig Wert auf Klamotten, ganz im Gegensatz zu Omi. Doch beide wollten das Mami studiert und einen „anständigen“ Beruf bekam, was sie schließlich auch machte.

Anny wälzte sich im Bett hin und her. Wenn sie nur eine Freundin hätte, mit der man darüber, und über vieles mehr reden konnte. Die Mädchen aus ihrer Klasse taugten nicht dazu und sonst kannte sie herzlich wenig Kinder in ihrem Alter. Aber als sie einmal aus dem Fenster schaute, bekam sie einen guten Einfall.

Morgen würde sie Mama fragen, ob sie einen Spaziergang machen durfte. Die neuen Einschränkungen ließen das zu.





Cayen zog die Decke fester an sich. „Meine Kleine“, sagte Mama und strich Cayen über die verwuschelten rabenschwarzen Haare „Ich weiß. Es ist jetzt gerade ganz stark für dich.“ „Schwer, madre. Nicht stark.“ Sie lächelte. „Ah ja, schwer. Mein gutes Mädchen, du bist toll. Du kümmerst immer dich um die Jungen wenn ich gehe zu arbeiten. Danke. Wenn Pablo noch wäre ihr, dann könnte ich dir helfen...“ „Ist er aber nicht!“ Cayen nahm ihren Kopf aus den Händen ihrer Mutter und verzog sich unter die Bettdecke. Sie fühlte die beruhigende Hand von ihrer Mama auf ihrem Rücken kreisen und sie nach einigen Minuten leise aufstehen. „Träum gut Cayen.“ flüsterte ihre samtweiche Stimme, aber Cayen hörte auch den Klang der Traurigkeit mit schwingen. Natürlich war sie traurig, wie sollte es auch anders sein.

*Als sie alle hier her, nach Deutschland, kamen, war jeder Tag mit Mamas Weinen zu Ende gegangen. Na klar, denn sie war die einzige, die Deutsch konnte und das war auch nicht so besonders gut. Papa wusste nicht was er tun sollte und die Eltern suchten vergeblich Arbeit. Schließlich fanden sie etwas, aber der Geschäftsführer des Getränke Marktes wollte nur Mama, nicht Papa. Cayen wusste noch was er gesagt hatte: „Eine hübsche junge Frau kann verkaufen, ein Mann in Jogginghose nicht. Hier ist der Vertrag.“. Papa hatte damals fast angefangen herumzubrüllen, es sich aber glücklicher Weise bis in die kleine Turnhalle, ihr damaliges zu Hause, aufgehoben. Doch ihr großer Bruder wollte unbedingt den Verwandten die sie damals zurücklassen mussten helfen, und ging wieder. Einmal war er mit einer Tante nach Deutschland gekommen, schlief ein Wochenende bei ihnen und ging zurück. Damals war er schon zwanzig und Cayen dass er gesagt hatte: „Meine Lieben. Ich will kommen zu euch, in drei Jahren und mich für ein Bisschen ausruhen, dann gehe ich und versuche zu helfen weiter den Anderen.“, dann hatte er zuerst Cayen und dann alle Brüder umarmt.*

Von da hatte sie die Monate, nein Wochen gezählt bis es drei Jahre waren. Und grade jetzt musste ein gewisser Virus auftauchen. In genau einer Woche würde es genau ein Jahr her sein. Sie konnte nicht einschlafen, darum tapte sie mit nackten Füßen bis in die Küche, wo das kleine Radio stand.

*„Tadada Wie so eben bekannt wurde, haben die Bundespräsidenten eine Lockerung der Ausgangssperre bei ihrer heutigen Videokonferenz als durchaus wichtig angesehen. So darf ich ihnen nun berichten, dass sie ab Morgen Vormittag wieder draußen an der frischen Luft in öffentlichen Anlagen oder Parks spazieren können. Falls sie allerdings gedenken sich nun wieder mit Freunden zu treffen, raten wir ihnen dringend davon ab. Die Polizei wird dies streng überwachen und es kann zu hohen Strafgeldern führen. Und jetzt hören sie live einen der beliebtesten Songs aus“*

Auf einmal spürte Cayen Erleichterung sich in ihr breit machen. Sie konnte mit Bassou und Mikesch wieder raus gehen! Die Jungen konnten sich auf dem Spielplatz austoben und später würde Bassou einen langen Mittagsschlaf machen und sie und Mikesch würden die Hausaufgaben erledigen und - „Schön. Aber Cayen, jetzt musst du schlafen endlich.“ Plötzlich stand ihre Mutter hinter ihr. Schnell gab Cayen ihr einen Kuss auf die Wangen und verschwand in ihrem Zimmer, wo sie sofort wieder an Morgen denken musste. Da hörte sie Mama. Sie saß zwar immer noch in der Küche aber Cayen hörte ein Schlaflied. Ihr Schlaflied. Das Mama früher immer gesungen hatte, das schon Urgroßmutter für Großmutter gesungen hatte. Mama spülte das Geschirr und sang noch als Cayen längst von einem riesigen Spielplatz träumte.





Anny spürte wie es Sommer wurde. Erstens weil Mama nicht gemeckert hatte als sie im kürzesten T-shirt dass sie besaß die Treppe runterkam und weil der Eisverkäufer mit der „Billigware“, wie Papa es nannte schon an Ort und Stelle stand und – ja sie konnte bestimmt 20 Dinge nennen. Doch jetzt wollte sie schnell an den Spielplatz bevor zu viele Leute dort waren, mit dem kleinen Zettel in ihrer Hand.

*Hallo, ich bin Anny. Falls du ein Mädchen bist, dass etwa 10-11 Jahre alt ist, wäre es toll wenn du zurück schreibst. (Wenn du kein Mädchen bist steck den Zettel bitte zurück, damit jemand anderes ihn finden kann.) Ich bin nämlich gerade sehr allein und brauche dringend eine neue beste Freundin. Wir können doch immer hier hin und her schreiben, solange der Logdown dauert, wenn du willst? Ich habe keine Geschwister, keine Haustiere, nur einmal Oma & Opa, keine guten Noten, aber ich würde mich sehr freuen wenn ich bald deine Antwort hier finden würde.*

*Deine vielleicht beste Freundin Anny*

*PS: Wie heißt du?*

Eigentlich war manches davon nicht das beste wenn man eine neue Freundin suchte, aber Anny war offen und ehrlich und wollte dem Mädchen dass vielleicht sehr wichtig für sie war, von Anfang an die Wahrheit sagen. Im Park angekommen suchte sie nach einem guten Versteck. Auf dem Klettergerüst des Spielplatzes war definitiv nicht der geeignetste Ort für eine Nachricht an ein zehn bis elf jähriges Mädchen, denn die Spielgeräte waren auf jeden Fall eher für Kindergartenkinder gedacht. Also faltete Anny ihren Brief und steckte ihn zwischen die Latten einer Bank von der sie wusste, dass da oft Leute drauf saßen.

Cayen spürte dass es Sommer war. An allem. Mikesch hüpfte vor ihr her und Bassou fuhr mit seinem Laufrad, dass einmal vor einem Haus zu verschenken stand, durch alle Pfützen der vergangenen Tage. Am Spielplatz angekommen stürmten beide sofort los, Bassou lies sein „Motorrad“, wie er immer zu dem Fahrzeug sagte, fallen und stolperte über seine eigenen Füße. Cayen wollte schon zu ihm hinlaufen und ihn trösten und ihm über die Wange streichen und ihn sich auf die Schultern setzen, aber er lachte sein Lachen, bei dem man die Zähne sieht und lief einfach hinter seinem großen Bruder her. Also setzte sich Cayen auf die einzige unbekritzelte Bank und entspannte sich. Wie immer wenn sie irgendwo saß, musste sie sich an der Sitzkante festhalten, das war so eine Art Instinkt von ihr. Aber als Cayen die Finger in die Spalten dieser Bank versenkte, fühlte sie einen Zettel zwischen ihnen. Überrascht zog Cayen das Papier ans Tageslicht. Von Fern klangen die Stimmen ihrer beiden Brüder zu ihr her, verwandelten sich in ihrem Ohr aber zu einem unverständlichen Rauschen, welches sich seltsamer Weise gleichzeitig beruhigend und nach Abenteuern anhörte. Sie faltete den Zettel aus einander und las. Das Rauschen in Cayens Kopf wurde lauter, aber nun hatte sie nur noch das wunderbare Gefühl von Glück. Keine Abenteuer, keine Beruhigungen, einfach Glück.

Die beiden Mädchen schrieben jetzt sehr sehr häufig und fast jeden Tag schauten sie bei dem Vogelhaus, das sie als neuen Postkasten bestimmt haben, vorbei. In den meisten Fällen lag etwas darin. Doch eine Sorge hatten sie: *Wenn sie nun nur nicht nach meiner Nummer fragt, wenn ich ihr nur nicht die Wahrheit sagen muss. Wenn sie nur nicht fragt!*

Einmal kam ihnen der Gedanke, dass alle besten Freundinnen in Büchern ein geheimes Erkennungszeichen haben, meist etwas unheimlich cooles, manchmal aber auch nur ein Herz oder so. Beide dachten lange darüber nach, aber so viele Nächte sie schlaflos verbrachten, so viele Ringe sie danach auch unter ihren Augen hatten, keiner viel etwas ein, bis...



Anny dachte oft an sie. Auch jetzt gerade saß sie nur am Schreibtisch und starte auf die Zeichnung einer Bachforelle in ihrem Biobuch, die sie mit einer Sonnenbrille und Schleifchen aus Tinte verschönert hatte. Von Cayen hatte Anny noch kein Bild, Cayen hatte auch noch keines von ihr. Sie hatten sich noch nie Bilder geschickt, aber Anny wusste genau wie Cayen aussah: braunes Haar, zu blasser Haut aber rosigen Wangen mit kleinen süßen Grübchen. Sie hatte natürlich glänzende braune Haselnussaugen, so wie die Prinzessin in ihrem Lieblingsbuch. Cayen trug auch immer nur die hippsten und teuersten Klamotten, dagegen konnte Anny nicht an stinken. Mama wollte zwar dass ihre Tochter hübsch aussah, aber Papa hatte keine Lust sein hart verdientes Geld nicht in seiner Meinung nach nützliche, Annys Meinung nach unbrauchbare Dinge wie Möbel, zusätzliche Schulbücher und Loura, die griesgrämige Haushälterin zu stecken, also zog sie zwar Markenklamotten an, aber nie die, die in dem Moment „in“ waren. Anny war überzeugt dass Cayen in der Schule super sein musste, so wie ihre Briefe formuliert waren, nur Rechtschreibung beherrschte sie wohl eher nicht so ganz. Bestimmt hatte Cayen mehr als nur Deutsch drauf, sie kannte sicher noch eine zweite Sprache und zumindest darin hatte Anny recht.

Wiedereinmal saß Anny auf ihrer Löwenbank, dort wo sie alle Briefe an ihre neue Freundin geschrieben hatte und kaute auf einem Glitzerbleistift herum. Was konnten sie als Geheimzeichen nehmen? Es musste was richtig cooles sein, sonst würde die obercoole Cayen doch auf die Idee mit dem Erkennungsmerkmal pfeifen. In dem Zeichen musste etwas, dass mit Post zu tun hatte stecken, vielleicht ein Brief? Nein, aber – ja, na klar! Das @-Zeichen, das war doch immer in Email Adressen dabei! Aber was noch? Natürlich! Was zeigen wirklich coole Freundinnen immer auf Fotos? Sie machen mit ihren Fingern jeweils die eine Hälfte eines **Herzens** und halten diese dann an einander. Ein Herz und ein @, dass war doch super, cool und, als wichtigstes, schön! Also ersetzte Anny in ihrem Kopf das a in dem Kreis durch ein Herz und suchte nach etwas, wo sie ihre Idee zu Papier bringen konnte. Das Fenster kam ihr gerade recht, also nahm sie einen Filzer und malte ihr Freundschaftszeichen mit dem weißen Stift auf die Scheibe. Dann nahm Anny einen Hochglanzschreibpapierblock und schrieb einen Satz auf dass Blatt:

*Habe ein Zeichen! Mal ein @ und ein Herz.*

*Wenn du das A durch ein Herz ersetzt wird dass*

*ein cooles Zeichen. Schreib mir wenn du mein*

*Foto gut findest. Anny*

Dann hatte Anny noch mit einer Büroklammer ein Foto von ihrem Fenster dazu geklemmt, sie hatte es mit dem neuen Fotodrucker ihres Vaters gemacht und mindestens zehn Versuche gebraucht. Papa schrieb jetzt eine Beschwerdemail an die Firma.





Cayen dachte oft an sie. Auch jetzt konnte sie sich nicht einmal über die Zeichnung freuen, die ihr Bassou mit matschigen Bananenfingern und einem breiten Grinsen quer über das Gesicht hinhielt. Cayen war mit ihren Gedanken viel zu weit weg. Bei Anny. Dieses Mädchen, dass wahrscheinlich genau so viel zu tun hatte wie sie. Das Mädchen, dass manchmal ein bisschen falsche Sachen schrieb, so komische. Jenes Mädchen, dass praktisch in ihr Leben gestürmt war und dort alles durch einander warf, sodass es eine ganz neue, aber auch schöne und gemütliche Ordnung ergab. Leise flüsterte sie ein großes „Danke“ in den Raum und setzte sich Bassou auf den Schoß, um mit ihm das Bild anzugucken.

Cayen hörte wildes Geschrei und lief in großer Eile in ihr Zimmer. Als sie die Tür aufmachte und sie somit fast aus den Angeln riss, schmiss Mikesch gerade ein Kissen (das mit Spitzen, dass Mama so besonders mochte) durch die Luft und es traf Cayen mitten ins Gesicht. Sie rief einmal mit matter Stimme sie sollen raus gehen und dann warf sie sich auf das klapprige Bettgestell. Sie sah noch nicht mal, wie ihre Brüder mit gesenkten Köpfen in den Flur tappten.

Als Cayen alles aufgeräumt hatte und die Scherben ihres Tellers aus Paris zusammengekehrt hatte, als sich ihre Geschwister mit niedrigen Schultern bei ihr entschuldigt hatten, da setzte sie sich an ihren Schreibtisch und rieb sich die Augen. Plötzlich hatte sie eine Wimper am Finger kleben und Cayen dachte angestrengt darüber, was sie sich wünschen sollte. Da fiel ihr Blick auf das Gedicht, das sie mit den wenigen Sachen die sie über Anny wusste oder vermutete, geschrieben hatte:

*Du bist nicht hier, doch ich fühle dich na  
Ich spüre dein langes, schwarz-seidiges Haar  
Ich merke Blicke in meinem Gesicht  
Sie kommen aus glitzernt-grünen Katzenaugen  
Sie kommen von niemandem, den ich ken  
Nein, das nicht  
Den selbst wenn  
Selbst wenn ich schohn länger wüßte, das es dich gibt  
Könte ich noch nicht behaupten, das wir uns kennen  
Bis jez hab ich nur meine Familie richtig geliebt  
Jez bist da Du*

Cayen wusste nicht ob in dem Text viele Fehler waren, denn in Rechtschreibung war sie nicht so gut, aber sie mochte ihn. Leider hatte sie niemanden das Gedicht zeigen können, weil sie mit Anny beschlossen hatte, dass das ihr Geheimnis war. Hoffentlich würde Anny nie hinter ihre Hautfarbe kommen. Nie hinter alles. Ihr Blick viel auf die Wimper und sie dachte daran, dass Anny sie unbedingt cool finden musste. Aller waren cool, nur sie nicht! Sie dachte daran, dass sie unbedingt eine coole Idee für das Geheimzeichen haben musste. Und pustete. Als sie die Augen wieder öffnete, war die Wimper fort, aber sie hatte auch noch etwas anderes weg gepustet. Es war ein Aufkleber, mit einem Herz. Es war auf die E-mailadresse ihrer Lehrerin gepustet worden, mit der sie heute eine Mail verschickt hatte. Mit einem Schlag hatte Cayen ihren Wunsch erfüllt bekommen. Als die aufgehende Tür sie aus ihrer Glücksstarre holte, fiel sie dem verblüfften Mikesch um den Hals, der ihr ein paar von Mamas Marmeladenkeksen brachte, um sich noch einmal bei ihr zu entschuldigen.





Anny hastete den Weg entlang. Sie wollte auf keinen Fall erst zurück sein wenn ihre Mutter schon aufgewacht war. Also beschleunigte Anny noch mal und blieb abrupt stehen. Da war jemand und er näherte sich ihrem Vogelhaus. Schnell sprintete sie nach vorn, lies sich auf die Knie sinken und tat so als müsste sie ihre Turnschuhe neu binden. Dabei beobachtete sie das Mädchen. Anny merkte dass sich ihr blick verfinsterte, als sie zu ihr herüber sah. Aber Anny musste an das Haus kommen um ihren Brief unbemerkt durch das Einflugsloch zu stecken, das Mädchen durfte nichts davon mitbekommen. Doch die andere ging nicht. Sie blieb wie angewurzelt stehen, doch letztendlich wandte sie sich doch um und stapfte mit großen Schritten auf eine hohe Hecke zu. Puh, jetzt war Anny zum Glück allein. Also stellte sie sich auf die Zehenspitzen und schaute in die lehrstehende Behausung. Kein neuer Zettel, sie konnte ihre Nachricht hinein werfen. Aber da hörte sie hinter sich Zweige knacken. Das war doch nicht – oh nein!



Cayen hastete über den Weg. Sie musste unbedingt wieder zurück sein, bevor Bassou und Mikesch aufwachten. Schnell rannte sie um die nächste Ecke. Gleich war sie bei ihrem Versteck, dem Vogelhaus. Doch auf dem gegenüberliegenden Weg kam jemand, ein Mädchen! Sie schien sich nicht sonderlich über Cayens Anwesenheit zu freuen und tat so, als würde sie bei ihren Turnschuhen die Schleife binden. In der Zeit, die sie dafür brauchte, hätte Mikesch seine Schuhe beide zweimal binden können! Ein winzig kleiner Gedanke schlich sich in ihr Gehirn und wurde größer, bis man das große Fragezeichen erkennen konnte, das am Ende dieses Satzes prangte. Betont lässig lief sie in die Richtung aus der sie gekommen war und drückte sich schließlich hinter einer Hecke mit Knospen, die wahrscheinlich später zu Knallerbsen werden sollten. Und richtig! Das Mädchen streckte sich zu ihrem Vogelhäuschen hinauf und lies einen Zettel in das innere Fallen. Es musste sie sein! Es musste Anny sein!





Zuerst standen sie sich nur gegenüber, dann fragte Cayen: „Was an dem Vogelhaus machst du?“ „Das geht dich gar nichts an!“ , wie hatte sie nur so dumm sein können! Oh, wie sich Cayen ärgerte! Jetzt war alles vorbei!  
„Heißt du vielleicht Anny?“ , sie fragte vorsichtig, aber man hörte ihre Aufgeregtheit in den Worten mitklingen. Und plötzlich begriff Anny. „Du bist Cayen?“

Es ist nun viele Jahre später, aber immer noch hing das Gedicht von Cayen über Annys Bett und das Bild von Anny stand eingerahmt in Cayens Zimmer. Es war ein besonderer Tag, der dritte Juli. An ihm hatte Cayens großer Bruder Pablo Geburtstag. Er war extra dafür nach Deutschland gekommen und stand staunend vor seinem Geburtstagstisch. Darauf lag oben, auf einer Tüte Chips ein Buch. Darauf stand:

## *Ein Jahr mit einem besonderen Gast*

*Corona – so wie wir es erlebten*

*Text Cayen Hamed*

*Bild Anny Kohlens*

Einen Monat später lag so ein Buch auch auf dem Küchentisch der Villa Kohlens, zum Hochzeitstag von Annys Eltern. Aber eines ist sicher: Mindestens einmal die Woche schauen die Mädchen noch bei dem immer noch lehrstehenden Vogelwohnhaus vorbei und oft gehen sie mit leuchtenden Augen wieder zurück.







